

Aufgaben und Wünsche Breslaus

Unterredung mit dem Oberbürgermeister Matting.

Breslau, 20. Juni.

In dem alten herrlichen Rathhause am Ring, um das sich immer noch malerisch ein Teil der „Bauben“, der letzten Ueberbleibsel eines ehemaligen, anders gearteten aber wohlbegründeten Wirtschaftslebens reihet, empfing mich Oberbürgermeister Matting, Breslaus vielbeschäftigtes Oberhaupt. Er gedachte gern seiner einstigen Beziehungen zur Reichshauptstadt, vor allem zu Charlottenburg und gab zugleich seiner Freude darüber Ausdruck, daß man auch an der Spree und im Westen des Reiches nun ein wenig mehr an das alte Wirtschafts- und Kulturzentrum an der Oder denkt.

Breslau verdient — so führte der Oberbürgermeister ungefähr aus — diese Aufmerksamkeit gerade jetzt mehr als je im vollsten Maße. Vielleicht kein Landesteil bei uns ist durch die Verschiebung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in früheren Jahren so schwer geschädigt worden, als Schlesien. Aber der Unternehmungsgelst unserer Kaufleute und Industriellen suchte diese Schädigungen mit Erfolg auszugleichen. Die willkürliche Abschneidung Deutschlands durch die Zollschranken, die Rußland aufrichtete, zerriß die engen Wirtschafts- und Verkehrsbeziehungen mit dem benachbarten Polen. Nun gilt es, den Osten aufzuschließen, oder vielmehr wieder zurückzugewinnen. Der Weltkrieg, der so viel Unheil gebracht, hat die wirtschaftlichen Fesseln gesprengt, die das einstige russische Reich geschmiedet hat. Wenn man in Breslau mit Eifer daran geht, die alten, innigen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem deutschen Osten und den Nachbarn wieder und in verstärktem Maße entstehen zu lassen, dann geschieht das nicht für sich und Schlesien allein, sondern für das gesamte deutsche Vaterland. So suchen und wollen wir friedlich den Osten wiedergewinnen, die Beziehungen zu den neuentstandenen Oststaaten, dem umgestalteten Rußland und den Balkanländern enger mit dem ganzen Deutschen Reich verbinden; das ist der leitende Gedanke bei den wirtschaftlichen Bestrebungen, die jetzt infolge der veränderten politischen Lage in erhöhtem Maße bei uns einsehen. Wir haben die feste Zuversicht, daß man auch außerhalb unserer Arbeit und unsere Signung dafür so aufstellt. Wir sind die berufenen Mittler für den neuen Osten.

Nachdem Oberbürgermeister Matting die austro-polnische Frage gestreift, wies er darauf hin, wie wichtig für uns bessere Verkehrsverbindungen mit dem Osten, vor allem direkte Bahnverbindungen nach Warschau seien. Mit den besseren Bahnverbindungen, die den deutschen Osten auch mit den Balkanländern in engere und bessere Beziehungen bringen müssen, ist es aber allein nicht getan. Es bedarf auch des Ausbaues der Wasserstraßen, vor allem muß der Donau-Oderkanal bald verwirklicht werden. Wenn die hier angeregten Pläne, für die sich ja schon eine ganze Reihe weitschauender Männer ans Werk gemacht haben und für die auch jedenfalls unsere Regierung volles Verständnis hat, sich erst verwirklichen, dann wird Breslau die Bedeutung wiedergewinnen, die es einst schon als Handelszentrum des Ostens gehabt hat. Auch

die Breslauer Messe wird dazu beitragen; sie ist übrigens durchaus nichts Neuartiges für die alte Oberstadt. Schon im Mittelalter fanden hier Wolle- und Saalmärkte statt. Auch ein lebhafter Pelzhandel bestand. Friedrich der Große hat die Messe in Breslau wieder aufleben lassen, und Jahrzehnte hindurch blühte sie Dank seiner Anteilnahme. Wir wollen mit unserer Messe durchaus keiner anderen deutschen Stadt Abbruch tun.

Wir sprachen dann von der günstigen Lage Breslaus als wirtschaftlicher und kultureller Mittelpunkt Schlesiens. Um so bemerkenswerter ist es, daß diese größte Stadt Ostdeutschlands im Reiche verhältnismäßig wenig gekannt ist. Zu den bereits bestehenden Hochschulen soll nun auch das „Osteuropäische Institut“ kommen, vielleicht erhält es gar seinen Platz neben der Universität. Die Breslauer möchten ja ganz gern, daß der gewaltige, 136 Meter lange Bau dieser Hochschule mehr zu Geltung kommt. Man plant eine Freilegung des Platzes im großen Stil. Eine Reihe unscheinbarer Häuser müßte fallen, doch diese mehr ästhetischen Wünsche, die freilich nicht nur für den Architekten von Interesse sind, werden wohl zunächst Zukunftsmusik bleiben. Dagegen wird das Kohlen-Forschungsinstitut für Schlesien, für dessen Bau über eine Million Mark ausgeworfen sind, und für dessen Unterhalt schon vorläufig die Zinsen eines Kapitals von 2 bis 3 Millionen Mark zur Verfügung stehen, aller Wahrscheinlichkeit nach bald in Breslau entstehen. Auch die Stadt selbst sorgt in mannigfacher Weise für die geistigen und künstlerischen Bedürfnisse ihrer Bevölkerung. Gibt sie doch dem Stadttheater einen Zuschuß von fast $\frac{1}{2}$ Million Mark jährlich, um bei sehr niedrigen Eintrittspreisen, die jedem den Besuch ermöglichen, die Oper auf hoher künstlerischer Stufe zu erhalten. Mit Stolz, aber auch zugleich mit Bedauern, stellte der Oberbürgermeister fest, daß nicht wenige der Breslauer Operntrüfte von der Bühne des Stadttheaters ihren Weg in die Berliner und Wiener Hofoper finden. Erst Lags zuvor konnte ich mich selbst überzeugen, welche herrliche Sängerin Fräulein v. Catapol ist, die ja bald dem Berliner Opernhaus angehören dürfte. Das ausverkaufte Haus fargte auch nicht mit stillem Beifall.

Innerhalb Breslaus soll der Verkehr weiter verbessert werden. Straßendurchbrüche sind in verhältnismäßig großer Zahl vorgesehen. Höfe alter Kaufmannshäuser, die an Wilder aus „Soll und Haben“ gemahnen, sollen dabei in eigenartiger Weise im Straßensilde zur Geltung kommen. Auch die Erweiterung des Oberhafens steht bevor, noch verschiedene andere öffentliche Bauten sind geplant. Lächelnd meinte der Oberbürgermeister: „Wir haben noch ein reiches Arbeitsprogramm durchzuführen, dabei denke ich durchaus nicht einmal an meine eigenen Pläne. Angewandten ist, daß wir im großen und ganzen von den zuständigen Behörden volles Verständnis für unsere freilich auch durchaus berechtigten Wünsche gefunden haben; hoffentlich werden wir es auch in Zukunft finden. Sicherlich würde sich auch die schlesische Hauptstadt freuen, wenn das Schloß ständiger Wohnsitz eines unserer Prinzen würde. Jedenfalls wird Breslaus Bürgerschaft mit erneuter Lauffraft daran gehen, dafür zu sorgen, daß Breslau nicht nur dem Namen nach, sondern auch in Wirklichkeit der kulturelle und wirtschaftliche Mittelpunkt des deutschen Ostens in erhöhtem Maße wird, ohne daß dadurch irgend einer anderen Stadt Deutschlands Abbruch geschieht.“ K. J.